Institut für Seelsorgeausbildung

◇ Institut für Seelsorgeausbildung (ISA) ◇ Pforzheimer Straße 186 ◇ 76275 Ettlingen
◇ Fon 07243-350 72 97 ◇ E-Mail: info@isa-institut.de ◇ www.isa-institut.de

In der Liebe bleiben
Predigt H.A. Willberg AB-Gemeinschaft Kehl 26. April 2015
Johannes 15,1-8 - Jubilate

„Jubilate" heißt der Sonntag heute. „Jubilate deo" beginnt Psalm 66: „Jauchzt Gott, alle Lande". „Kommt her und sehet an die Werke Gottes, der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern." Der Wochenspruch benennt das Wunderbarste an diesem Wunderbaren: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur. Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden" (2Kor 5,17). Was ist daran so neu und wunderbar? Hören wir dazu den Predigttext:

Lesung Joh 15,1-8

Wenn wir in der Liebe bleiben, dann bleiben wir im Leben. Wenn die Rebe sich vom Weinstock löst, verdorrt sie. Das ist nicht die Strafe dafür, dass sie böse ist, sondern die Folge davon, dass sie nicht in der Liebe bleibt. Wer nicht in der Liebe bleibt, kann nicht im Leben bleiben. Die Liebe ist unser Lebenselement. Die Alternative zur Liebe ist der Tod.

„Furcht ist nicht in der Liebe", schreibt Johannes in seinem ersten Brief, „sondern die vollkommene Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht rechnet mit Strafe. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht vollkommen in der Liebe" (1Joh 4,18f). Furcht und Liebe passen zusammen wie Wasser und Feuer. Die Furcht löscht die Liebe. Wenn die Furcht uns dominiert, verringert sich unser Vertrauen. Die Bindungskraft der Liebe ist das Vertrauen. Wenn das Vertrauen schwindet, lösen wir uns aus der Liebe. Wir verdorren. Wir gehen ein. Wir können so nicht leben.

Wenn uns die Bibel darum mehrere hundert Mal entgegenhält, dass wir uns Furcht und Sorge nicht beugen und unser Vertrauen nicht aufgeben sollen, dann geschieht das aus dem Wissen, dass wir nicht leben können, wenn Furcht und Sorge uns beherrschen. Davor will sie uns bewahren.

Der Unterschied ist außerordentlich wichtig: Jesus droht nicht, wenn er vom Verdorren, vom Abschneiden und Wegwerfen redet. Er macht uns nicht Angst. Jede Verkündigung, die Angst macht, ist gegen die Liebe. Jesus droht nicht, aber Jesus warnt. Das dürfen wir nicht verwechseln. Er warnt wie Paulus, der sagt: „Was ihr sät, das werdet ihr auch ernten" (Gal 6,7). Jesus warnt vor dem Gift der Sorge und vor jeder Angstmacherei.

„Ich fühle mich wie ein gehetztes Wild", sagte neulich eine Klientin, die dabei war, im Burnout zu versinken. Verfolgt von der Sorge, getrieben von der Angst. Wenn die Sorge uns attackiert, ist es so, als würde ein brüllender Löwe auf uns zukommen, der uns zerfleischen möchte, schreibt Petrus. „Lasst euch nicht irremachen dadurch und widersteht! Haltet unnachgiebig daran fest, dass Gott euch nicht im Stich lässt. Er wird für euch sorgen" (1Pt 5,7f).

Das heißt „in der Liebe bleiben": Ich *lasse* mich nicht hetzen! Ich lasse mir den Frieden nicht rauben. Ich lasse mir die Souveränität nicht zerstören. Ich lasse mich nicht knechten. Ich lasse mir nicht Angst machen. Ich bleibe.

Ich bleibe in der Freiheit. Ich halte stand. Standhalten ist Stehenbleiben, statt davonzulaufen oder anzugreifen. Ich bleibe stehen, um selbst zu entscheiden, wie ich weitergehe. Ich lasse mir meinen Weg nicht durch Angst und Sorge diktieren. Ich wähle ihn selbst.

Bleiben kann nur, wer schon da ist. Der erste Jüngerkreis, den Jesus hier zunächst anspricht, ist schon in der Liebe. „Ihr seid schon rein", spricht er ihnen zu, „ihr seid schon Reben." Ihr müsst nur bleiben, dann bringt ihr auch Frucht. Ihr müsst euch gar nicht anstrengen dazu.

Es ist gewagt, was Jesus ihnen zuspricht. Wohl nur einige Minuten zuvor wurde er traurig und sagte: „Einer von euch wird mich verraten." Der eine wusste, wen er meinte, die andern fürchteten, sie selbst könnten es sein. Da waren sie einfach nur ehrlich. Keiner von ihnen war besser als Judas. Keiner von uns ist besser als Judas. Petrus verriet ihn nicht, aber er verleugnete ihn. Angst und Sorge übermannten sie alle. „Ihr seid meine Freunde", wird er ihnen gleich im Anschluss an den Predigtabschnitt sagen. Und nur wenige Stunden danach, in den schwersten Stunden seines Lebens, werden sie ihn alle im Stich lassen. Sie werden so tun, als hätten sie ihn nie gekannt.

Jesus sieht das alles kommen. Er gibt sich keinen Illusionen hin. Er weiß recht gut, wozu die Freunde in der Lage sind. Er hat eine intensive, lange Zeit mit ihnen verbracht und sie gut kennengelernt. Und trotzdem vertraut er ihnen, trotzdem glaubt er an sie.

Trotzdem sind sie in der Liebe, trotzdem sind sie zutiefst mit ihm verbunden, wie die Rebe mit dem Weinstock. Sie sind dort nicht, weil sie von Liebe voll sind, sondern sie sind dort des Wortes wegen, das er zu ihnen geredet hat. Dieses Wort ist sein Gebot. In der Liebe zu sein und zu bleiben bedeutet weder, mit Liebe erfüllt zu sein, noch bedeutet es, durch magische Kraft vom Wort Gottes berührt und in die Sphäre der Liebe versetzt zu sein, weder etwas, das man „Geistestaufe" oder ähnlich zu nennen pflegt, noch eine Art Entrückungserfahrung in eine andere, liebevolle Existenz. Die Neugeburt durch den Glauben macht uns keinesfalls zu guten, liebevollen Menschen. Wir bleiben, wie wir sind. Aber wir können uns ein wenig ändern. Und wir bleiben, wie wir sind, in der Liebesbeziehung zu ihm. Auf ihn kommt es an, nicht auf uns, wenn wir in der Liebe bleiben. Er ist die Liebe selbst. In ihm bleiben ist in der Liebe bleiben und in der Liebe bleiben ist in ihm bleiben. Es ist nicht unsere eigene Liebe, in der wir bleiben. Der Glaube macht uns nicht zu besseren Menschen. Es ist sehr schlicht: In der Liebe sein und bleiben bedeutet nicht mehr und nicht weniger als zu *hören*, was Jesus sagt, und es zu beherzigen, um es so gut wir können nachzubuchstabieren.

Was hören wir? Seine Worte in den folgenden Versen zum Beispiel: „Wenn ihr meine Gebote haltet, so bleibt ihr in meiner Liebe" (V10). „Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe" (V12). „Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt" (V17). Deutlicher kann es nicht gesagt werden. Weil er selbst die Liebe ist, interessiert ihn nichts als die Liebe. Darum kann sein Wille an uns auch kein anderer sein. Das sagt er denen, die ihn gleich darauf allesamt verraten, verleugnen und verlassen werden. Er glaubt an sie.

Das sagt er uns. Das sagt er ihnen und uns, um sie und uns zu warnen: Wenn ihr nicht in der Liebe bleibt, könnt ihr nicht leben. Und das sagt er, um uns einzuladen: „Kommt her, ihr Mühseligen und Beladenen, ich erquicke euch. Ihr findet Ruhe bei mir. Lernt von mir, es tut euch gut. Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht" (Mt 11,28-30). Es tut uns gut, in der Liebe zu bleiben. Wir finden Ruhe. Wir können standhalten. Gelassen und souverän meistern wir das Leben.

Angst und Sorge behaupten, dass es nicht nur schwer ist, in der Liebe zu bleiben, sondern ganz unmöglich. „Das Leben lässt es nicht zu!" fauchen sie. „Wer sich nicht hetzen lässt, kommt um!" Das ist die Lüge des brüllenden Löwen. Er hetzt sein Opfer in panische Flucht. Kopflos rennt es davon. Dort, wohin es flieht, lauern die andern Löwen und packen es. So jagen die Löwen.

Angst und Sorge lügen. Die Wahrheit liegt im Gegenteil: Wer Angst und Sorge herrschen lässt, der rennt in sein Verderben. Wer ihnen widersteht, der findet Erquickung und Ruhe. Der schmale Weg des Widerstands ist nicht bequem wie der breite Weg des Getriebenseins, aber er ist sehr, sehr entlastend: der Weg des Bleibens, der Weg des Friedens.

In der Liebe bleiben heißt, das Liebesgebot, um das es Jesus in allem Reden und Handeln ausschließlich geht, zu hören und beharrlich daran zu arbeiten, es zu verstehen und danach zu leben. Ganz ohne Angst und Druck. Wer sich vor Strafe fürchtet, weil er zum Beispiel nicht genügend „Stille Zeit" macht und zu wenig in der Bibel liest, der ist nicht völlig in der Liebe. Darum geht es für uns als Christen: Dass unsere Liebe zu Jesus wächst, die echte, vertrauende Liebe des Herzens. Das ist sein Gebot, und daran hängen alle anderen Gebote. Es geht da-

bei nie um die Liebe als unser Eigenprodukt, das uns ein wenig oder sogar sehr viel besser macht als andere, insbesondere als die ach so lieblosen Nichtchristen. Wenn wir uns selbst für liebevolle gute Menschen halten, können wir nicht in der Liebe bleiben. Dann müssen wir erst Demut lernen wie Petrus. Wir sind geliebte Kinder, aber wir sind nicht Gottes Lieblingskinder und schon gar nicht seine Superstars. Ein Christentum, das so daher kommt, hat wenig Verbindung mit dem Weinstock.
Wir müssen der Welt nicht die wunderbaren Werke der Liebe Gottes beweisen. Sie sind schon bewiesen durch Gott selbst. Sie sind schon da. Sie sind schon vorbereitet, damit wir darin wandeln, wie Paulus so schön sagt (Eph 2,10). Wir dürfen in aller Ruhe, allem Frieden, aller Bescheidenheit, ganz ohne Druck und Angst und Sorge, Erstklässler der Liebe sein und bleiben, ABC-Schützen, die voller Eifer, weil sie einfach nur begeistert sind vom hohen Ideal, Lesen und Schreiben zu können, nachkritzeln, was die Lehrerin ihnen vorgibt. Darin liegt die Erstklassigkeit des christlichen Glaubens. „Werdet wie die Kinder."

Es ist nicht schwer - es ist Freude. Liebe zu lernen, darin liegt die Bestimmung des Menschen. Sie ist alternativlos; es gibt keine Ersatzbestimmung. Und das, nur das, ist die neue Schöpfung in uns, der neue Mensch, die wahre Menschlichkeit. In aller Bescheidenheit und aller großen Unvollkommenheit, aber nie selbstgefällig und bequem, immer pilgernd, immer suchend, immer weitergehend, immer unterwegs, in vielen kleinen Schritten, mit vielen Rückschritten und Fehltritten, und doch immer weiter zu auf die eine, wahre Liebe des einen, wahren Menschen.

Amen